

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 32 (1949)
Heft: 11

Artikel: August Forel als Pazifist und Sozialist
Autor: J.Wr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deln, denn seine geistige Haltung war auf Vernunft- und Fortschrittsglauben gegründet. Für die dunkeln, triebhaften, irrationalen Kräfte in der menschlichen Natur konnte er kein Verständnis aufbringen. Als Mathematiker von Weltruf und Kenner sämtlicher naturwissenschaftlichen Disziplinen gelangt er zum Standpunkt, daß die Philosophie wissenschaftlich, nicht spekulativ sein müsse. Ihre Fragestellungen solle sie den Naturwissenschaften und nicht etwa der Religion oder Moral entnehmen. Forschungsbegriffe zu klären, logisch zu untersuchen und Probleme aufzudecken sei wichtiger als über Dinge Antworten geben wollen, die ja doch für immer dem menschlichen Geiste verborgen bleiben werden. Uebersinnliche Begriffe wie Gott, Offenbarung und Unsterblichkeit lehnt er ab. In einem seiner zwei Dutzend umfangreicher Werke führt er den Begriff der «Sinnesdaten» ein, der auch vom bekannten amerikanischen Denker William James übernommen wurde. Russell hofft mit dieser originellen Lehre die klassischen Formen des Materialismus und des Idealismus überwinden zu können. Noch ein paar Worte zu Bertrand Russells Zukunftsglauben! Der private Bodenbesitz müsse verschwinden. «Wären die Menschen vernünftig, so würden sie beschließen, daß er morgen aufgehoben werde und würden den gegenwärtigen Besitzern bloß eine bescheidene Rente geben.» Genossenschaften und Produzentenverbände hätten die wirtschaftlichen Funktionen des Staates zu übernehmen. Die Freiheit des einzelnen Menschen dürfe jedoch nicht veräußert werden, denn das Glück des Menschen beruhe in seiner Selbstentfaltung. Hier liegt der Grund, weshalb er trotz seines kommunistischen Ideals die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion ablehnt. Von der neuen Erziehung im vorurteilsfreien, wissenschaftlichen Geiste verspricht er sich alles. Der Kampf gegen die Dummheit in allen Formen sei erstes Erfordernis — nach Lenin beträgt die Zahl der Dummen auf der Erde 95 %! Unsere praktischen sittlichen Regeln beruhen heutzutage weitgehend auf abergläubischen Vorstellungen, wie es unter anderm die ganze sexuelle Moral und die Behandlung der Verbrecher zeigten. «Es gibt nichts, was dem Menschen unerreichbar wäre, wenn man die ausgezeichnete Organisation unserer Schulen und Universitäten entsprechend entwickeln, mit den entsprechenden Lehrkräften versehen und intelligent dazu anleiten würde, den menschlichen Charakter neu zu gestalten. Dieser Weg ist es, der aus wirtschaftlicher Gier und internationaler Brutalität herausführt. Der Mensch herrscht über alle andern Formen des Lebens, weil er sich durch längere Zeit entwickelt hat; wird er seiner Entwicklung, noch mehr Zeit widmen und diese Zeit noch weiser ausnützen, so dürfte er vielleicht lernen, sich selbst zu beherrschen und sich neu zu gestalten.»

Trotz aller Bewunderung für Russells mannhafte Gestalt und für seinen glänzenden Stil der Darstellung müssen wir erkennen, daß sein Weltbild im philosophischen Treiben der Gegenwart wie ein Findling aus einer verflornten geistesgeschichtlichen Epoche dasteht. Gegen den Materialismus wird heute von vielen Seiten Sturm gelaufen.

Der wichtigste Gegenstoß ist für alle Zeiten an zwei Namen geknüpft, an den Deutschen Friedrich *Nietzsche* und den Dänen Sören *Kierkegaard*. Beide teilten in ihrer Zeit dasselbe Schicksal. Sie wurden entweder verlacht, Kierkegaard maßlos verspottet, oder einfach totgeschwiegen. Ihre Zeit ist erst heute angebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

«Die Wissenschaft befreit den Geist, erweitert Sinn und Herz, die Theologie beengt und beschränkt sie.»

Ludwig Feuerbach.

August Forel als Pazifist und Sozialist

Wenn sich die Christenheit bewußt geworden wäre, welche Verpflichtung ihr in bezug auf die lebenswichtigsten Probleme der Menschheit vor bald 2000 Jahren gestellt worden ist, dann hätte sie sich zu den Fragen wie Pazifismus und Sozialismus namentlich in den letzten Jahren ganz anders und viel radikaler einstellen müssen, als dies in Wirklichkeit geschah. Müssen wir uns da noch wundern, wenn angesichts der Blindheit und geistigen Trägheit des weitaus größten Teiles der Menschen unter den Wissenden und Vorwärtstrebenden sich ein gefährlicher und lähmender Pessimismus herauszubilden beginnt, und wenn in der Philosophie Strömungen aufkommen, wie sie z. B. der Existentialismus zum Ausdruck bringt? Wer heute noch nicht zu erfassen vermag, was zu den elementarsten Bedingungen und Voraussetzungen einer friedlichen und gerechten Gesellschaft gehört, dem ist mit Argumenten der Vernunft kaum beizukommen. Eines darf mit Gewißheit gesagt werden: wenn die Menschen ihr zukünftiges Geschick nicht selbst zu bestimmen vermögen, wenn sie sich auch fernerhin den sie beherrschenden Mächten freiwillig und apathisch unterwerfen, dann werden wir in absehbarer Zeit wieder dort stehen, wohin uns die beiden Weltkriege mit ihren besonders barbarischen Mitteln geführt haben.

Wie eigentlich jeder Kulturmensch, so ist besonders auch die Christenheit von heute für die Ideale und Sätze der Menschlichkeit mit ihrer ganzen Existenz verantwortlich. Wenn wir uns an der Geistesgeschichte der Kulturmenschheit unvoreingenommen orientieren, so finden wir immer und überall außerhalb jeder Religionsgemeinschaft stehende Menschen, die sich mit ihrem ganzen Wollen und Wirken in den Dienst der aufbauenden Zusammenarbeit stellten, so die Franzosen Jean Jaurès, Aristide Briand, Romain Rolland, den Norweger Fridtjof Nansen, die Russen Leo Tolstoi und Peter Kropotkin, die Oesterreicherin Berta von Suttner, die Engländer Norman Angell und Bertrand Russell, um nur die bekanntesten Namen zu nennen. Auch die Schweiz hat zwei Männer aufzuweisen, die uns ein bleibendes und wertvolles geistiges Erbe hinterlassen haben: Henri Dunant, der Schöpfer des Roten Kreuzes, und August Forel, der rastlose Vorkämpfer für Völkerfriede, soziale Gerechtigkeit und geistige Freiheit. Letzterem, dessen Bedeutung als Pazifist und Sozialist nicht nach Verdienst gewürdigt wird, seien die nachfolgenden Zeilen gewidmet.

Forels radikaler Pazifismus bildet die Grundlage zu seinem Sozialismus. Das unmittelbare Erlebnis des Krieges von 1870-1871 wirkte auf das sensible Gemüt Forels so stark, daß er den Krieg fortan mit einem unerschütterlichen Haß bekämpfte. Seine pazifistische Einstellung ist aber ebenso stark auf das Studium der Ameisen zurückzuführen. In dem letztes Jahr wieder neu erschienenen Buch «Die Welt der Ameisen», das die Endergebnisse seiner durch 66 Jahre verfolgten Ameisenforschung enthält, schildert er Fälle, wo leidenschaftlich sich bekämpfende Ameisenstämme verschiedener Art sich aussöhnen und eine gemeinsame Kolonie gründen, die so stark zusammenhält, daß beim Angriff eines neuen Feindes sich beide Stämme der Kolonie in der Abwehr betätigen, auch wenn der Angreifer von derselben Art ist wie der eine Bestandteil der Kolonie. Forel ist davon überzeugt, und darin besteht seine bedeutendste Erkenntnis in seiner Ameisenforschung, daß der kriegerische Instinkt beeinflussbar, modifizierbar ist. Und daraus, daß ihm nicht die Bedeutung eines unabänderlichen Schicksals zukommt, schöpft er die Hoffnung für die Ueberwindung des kriegerischen

Instinktes auch beim Menschen. Diese Harmonisierung ist durch intelligente Erziehung des Willens und durch Einsicht herbeizuführen.

Die gesellschaftlichen Kräfte, das heißt diejenigen Elemente, die ein neues und harmonisches Zusammenleben der Menschen ermöglichen können, sind nicht in der Gewalt zu suchen, denn Gewalt und Autorität sind alte Mittel, die nur beschränkte Wirksamkeit haben. Die Menschen sollen sich aber nicht unglücklich fühlen, wenn auch die Hoffnungen einiger Utopisten auf ein Erdenparadies nicht in Erfüllung gehen. Wir müssen mit der bedauerlichen Vererbung unsozialer Gefühle und vieler anderen nicht leicht ausrottbaren menschlichen Schwächen und Unzulänglichkeiten rechnen; Gesetze, Gerichte und Polizei, selbst Gefängnisse und Irrenhäuser werden wir immer nötig haben. Aber all diese Dinge sind gründlicher Reformen fähig; doch dürfen wir uns nicht mit müßigem Hoffen begnügen, sondern wir müssen tätig und unablässig für das soziale Wohl der ganzen Menschheit wirken. Dann können wir so weit kommen, daß die Erde aufhört, eine Hölle und ein Jammertal zu sein.

Im Kampf gegen den Chauvinismus und Militarismus stand Forel stets in der vordersten Reihe; er richtete scharfe Angriffe gegen alle Kriegstheologen und Offiziere, die kriegerische Reden hielten und bezeichnete ihr unverantwortliches Vorgehen als ein Verbrechen. Im Kampf für Frieden und Humanität erblickte er die eines Menschen würdige Rolle. Er klagt über den Geist der damaligen Schweiz, die keine wahre Schweiz mehr sei und die, bürgerlich und plutokratisch geworden, unter der Last der patriotischen Phrase erstickte. Er und Charles Naine, den er hoch schätzte, verfolgten mit warmer Anteilnahme die antimilitaristische Bewegung in der Schweiz und in andern Ländern. Den Gewissensrefraktären brachten sie die vollste Hochachtung entgegen und verlangten, daß man diese, anstatt ins Gefängnis zu stecken, in einen Zivildienst schiebe, wo sie nützliche Arbeit verrichten könnten. Ueberall, wo sich Gelegenheit zeigte, für Völkerfrieden und Völkerversöhnung zu wirken, im In- und Ausland, in Vorträgen, Versammlungen oder Kongressen, war Forel dabei, allerdings nicht immer begeistert, am wenigsten von einigen bequemen und lauwarmen bürgerlichen Pazifisten.

Krieg, Patriotismus, Politik und Nationalität: mit diesen Begriffsinhalten setzt er sich in seiner pazifistischen Literatur, in seiner mündlichen Propagandatätigkeit und Aufklärungsarbeit klar und unzweideutig auseinander.

«Welche Ironie liegt darin», so lesen wir in seinen Schriften, «daß die Menschheit für sich selbst ein Gesetzbuch und sogar eine Moral für den Mord im Großen aufgestellt hat: das Kriegsgesetz. Wer etwa noch im Zweifel darüber ist, daß der Krieg zur Charakterfestigkeit, zur Disziplin, zum Mute erziehe, die Verweichlichung verhindere usw., der möge einige Leute fragen, die noch ein Herz besitzen und die moderne Kriege mitgemacht haben.»

Forel sagt im Gegenteil, daß der Krieg den Menschen gewalttätig und roh mache. Die Besten finden darin ihren Tod, und die Feigen retten sich meistens durch Flucht, das heißt der Krieg führt zum Ueberleben der Schlechtesten.

Nicht im Kapitalismus und Imperialismus allein sind die Wurzeln des Krieges zu suchen; an diesen «Kriege» genannten Menschenschlächtereien wirken ebenso mit: niedrige diplomatische Winkelzüge, versteckte persönliche Interessen, der Ehrgeiz der Großen, ihr sogenanntes «Prestige», ihre Eifersüchteleien und Gehässigkeiten, gegenseitiges Mißtrauen u. a. m. Forel sagt, daß die Kriegsgreuel erst dann aufhören werden, wenn die Geschicke der Völker von Menschen geleitet werden, die sich

sittlich verpflichtet fühlen, die Nationen zur Solidarität zu erziehen oder vielmehr, wenn die Völker selbst sich von ihren «Leitern» emanzipiert haben werden, um diesen ihre Pflichten begreiflich zu machen.

Er vergißt nicht, darauf hinzuweisen, daß soziale Arbeit, Sport, Industrie, Wissenschaft, Spitäler und viele gemeinnützige Arbeiten genügend Gelegenheit bieten, um unsern Mut, unsere Ausdauer und Geschicklichkeit zu üben; den Krieg hat man dazu nicht nötig.

Treffende Worte findet Forel, wo er sich mit dem Begriff Patriotismus befaßt. Der Patriotismus hatte früher seine Daseinsberechtigung. Wenn auch feststeht, daß die Völker die menschliche Solidarität als die einer großen Völkerfamilie auf unserer kleinen Erde noch nicht erfaßt haben, so hält Forel den heute gepredigten Patriotismus doch für einen Rest von Unwissenheit, der, gegründet auf Engherzigkeit und Heuchelei, nur dazu dient, Bruderkriege zwischen den Menschen anzufachen. Höchstens will er ihm noch eine Berechtigung als Verteidigungsmittel der Schwächeren gegen die Angriffe der Stärkeren einräumen, also dort, wo durch die hegemonistischen Pläne der Großmächte die kleinen Länder gezwungen sind, sich zu verteidigen, deren Verteidigungsmöglichkeit man bei der heutigen Kriegstechnik allerdings als sehr problematisch ansehen muß. — Die Moral des Patriotismus ist insofern eine falsche, als sie die Mutter der Kriege ist: sie führt zu einer übertriebenen Liebe einer Gruppe von Menschen zum Nachteil aller andern und erzeugt so Nebenbuhlerschaft, Haß und Kampf zwischen Nationen. Forel findet es tragikomisch, wie die Religion, die das Gebot «Du sollst nicht töten» als göttliches Gebot betrachtet, gleichzeitig die heiligen Religionskriege predigte, die Europa zerfleischten. Auch in den Kriegen der jungen Vergangenheit haben die meisten Kirchen eine mehr klägliche als rühmenswerte Haltung eingenommen.

Forel macht die Menschen nicht etwa lächerlich, die ihre Heimat und ihre Landsleute lieben; das ist in seinen Augen sehr gut, und es ist daher verleumderisch, ihm seinen Kosmopolitismus und Pazifismus als Mangel an Schweizertum auszulegen. Wenn er die Forderung aufstellt, «die Neigung zu einer überlebten Nationalitätenethik ist der viel höher stehenden Liebe zur Menschheit zu unterordnen», so kennzeichnet ihn dies einfach als guten Europäer und Weltbürger.

Der schweizerische Kulturhistoriker *Jakob Burckhardt* sagt über den Patriotismus folgendes: «Der Patriotismus, den wir zu entwickeln glauben, ist oft nur ein Hochmut gegenüber den andern Völkern und schon deshalb außerhalb des Pfades der Wahrheit. Es gibt aber neben dem blinden Lobpreisen der Heimat eine ganz andere und schwerere Pflicht, nämlich sich auszubilden zum erkennenden Menschen, dem die Wahrheit und die Verwandtschaft mit allen Geistigen über alles geht.»

Auch bei Lessing und Goethe, den zwei großen Humanisten, finden wir Aussprüche, die der Auffassung Forels über Patriotismus und Nationalismus durchaus verwandt sind. *Lessing* sagt: «Ueber der Nation steht die Menschheit. Gott behüte mich vor jenem Patriotismus, der mich vergessen ließe, daß ich vor allem Weltbürger sein soll.» In den Gesprächen mit *Eckermann* lesen wir eine Stelle, die *Goethes* Ansicht über den Nationalismus und diesen oft begleitenden Nationalhaß dartut: «Es ist mit dem Nationalhaß ein eigen Ding. Auf den untersten Stufen der Kultur werden sie ihm immer am stärksten und heftigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verschwindet und wo man gewissermaßen über den Nationen steht, und man ein Glück oder eine Wehe seines Nachbarvolkes empfindet, als wäre es

dem eigenen begegnet. Diese Kulturstufe war meiner Natur gemäß.»

Kaum zwanzig Jahre sind seit dem Tode Forels verflossen und schon müssen wir die Tatsache feststellen, daß dieser von ihm als falsch bezeichnete Patriotismus und Nationalismus sich nicht nur bei bürgerlich regierten Völkern erhalten hat und neuerdings in Blüte schießt, sondern, in verwandter Form und in täuschende Worte gekleidet, selbst in sozialistischen Staaten Boden gefaßt und Nahrung gefunden hat. Welche Ironie auf den völkerverbindenden und völkerversöhnenden Gedanken, der dem Sozialismus seine Weihe und seine Berechtigung gegeben hat!

Pazifismus und Sozialismus sind bei Forel nicht zu trennen. Mit der Maxime «Der Sozialismus wird ethisch sein oder er wird nicht sein», hat er seine Ansicht über den Sozialismus klar und unmißverständlich umrissen. Für ihn ist er eine die ganze Erde erfassende und revolutionierende Bewegung. Forel war bereits 68 Jahre alt, als er der Sozialdemokratischen Partei beitrug (1916). Sein Glaube an die Kraft der internationalen Arbeiterpartei ist oft erschüttert worden. Forel weiß zwar, daß die Sozialisten nicht bessere Menschen sind als die anderen, aber aus ihrem Programm und dessen Aktivierung glaubt er an eine internationale soziale Revolution; er wünscht eine solche von ganzer Seele und hätte gewünscht, an einer solchen selber mitmachen zu können.

Obwohl er, wie jeder Feind von Despotie, die russische Revolution begrüßte, lehnte er eine ihm von der russischen Gesandtschaft in Bern übermittelte Ernennung zum Mitglied der neuen russischen Akademie ab. In einem an den von ihm sehr geschätzten spätern Unterrichtsminister Lunatcharsky gerichteten Brief teilte er diesem mit, daß er jede akademische Ehrung ablehne, solange die Gewalttaten, von denen er Kenntnis hatte, fort dauern. Ein fertiges und gerechtes Urteil über die russische Revolution zu fällen, hielt er allerdings in der damaligen Zeit nicht für möglich. Aber den Sozialismus mit Blut und Terror einführen zu wollen, schien ihm eine Missetat einzelner Fanatiker: er glaubte fest an die Kraft und Gewalt des Geistes und der Wahrheit. So raubtierisch, egoistisch und heuchlerisch auch die menschliche Natur an und für sich durch Vererbung ist, so kann sie doch durch soziale Erziehung von Jugend auf gezähmt werden. «Sozial» und «ethisch» sind im Grunde genommen gleichwertige Begriffe. Sein politisch-soziales Testament und seine Ethik faßt Forel in folgende Worte zusammen:

«Die Ethik besteht in der Pflege der höchsten Nächstenliebe, der Aufopferung des Ichs für andere Menschen und in höchster Einsicht für die Menschheit, also für das soziale Wohl aller. Eine ausschließliche Liebe für wenige ist nichts als eine Ausstrahlung des Egoismus, somit ist sie unethisch wie alle Kliken. Und ferner: ein Sozialist, der sich persönlich unethisch aufführt, ist nichts als ein bewußter oder unbewußter Heuchler; das muß ich frank und frei jedem meiner Genossen erklären: er schlägt den Sozialismus durch Wort und Tat.»

Forel ist überzeugt, daß der Sozialismus unausbleiblich ist, aber es ist ihm nicht gleichgültig, wie wir dies auch bei Leonhard Ragaz sehen, der seinen Sozialismus religiös begründet, in welcher Gestalt und in welchem Geiste sich der Sozialismus durchsetzt: ob im Geiste der Diktatur oder im Geiste der Demokratie, ob mit klarem Denken und Wollen oder bloß in triebhaft chaotischen Wallungen. Gerade in unserer verworrenen Zeit und im Hinblick auf die nicht wohl zu leugnende Krisis innerhalb der sozialistischen Bewegung vieler Länder lohnt es

sich, etwas ausführlicher auf die Kernpunkte des von Forel verstandenen und propagierten Sozialismus einzutreten, denn eine Besinnung auf die Kulturideale eines wahrhaft schöpferischen Sozialismus nötigt sich heute jedem auf, der im Glauben an sein Kommen nicht erschüttert und überzeugt ist davon, daß etwas Neues und Höheres im Werden begriffen ist.

Unter Sozialismus versteht Forel im allgemeinen die Abschaffung der heutigen Geld- und Profitwirtschaft, oder wenn man will, des Mammonismus oder Kapitalismus, der in Verbindung mit dem Alkoholismus den innersten Kern unserer heutigen Kultur Menschheit von Grund aus vergiftet und korrumpiert. In der Erziehung des Individuums möchte Forel dem Ehrgeiz und der freien Arbeit einen Spielraum überlassen, allerdings auch das Pflichtgefühl gegenüber der Allgemeinheit belebt und vertieft wissen. Wer Haß und Mißgunst pflanzt und die Genußsucht der Reichen als einen Gegenstand des Neides und des Begehrens bei den Arbeitern darstellt, tut ein schlechtes Werk. Der Luxus, der Tand und anderes mehr sind sozial verderbliche Dinge, welche die Reichen korrumpieren und vom Volk verachtet werden sollten. In einer wohl ausgebauten Arbeitergesetzgebung sowie Kranken- und Altersversicherung, die die Arbeiter vor Ausbeutung zu sichern vermögen, erblickt Forel die ersten und notwendigsten Forderungen der Zeit.

Das Ziel des Proletariats soll also nicht sein, die Reichen zu beneiden und an deren Stelle zu treten, sondern sowohl den Kapitalismus wie das soziale Elend aus der Welt zu schaffen, womit die Vorbedingung gewonnen wäre für eine brüderliche und gleichberechtigte Menschheit, in der für die Wertung des Einzelnen seine soziale Tüchtigkeit, sein Charakter und seine Arbeit ausschlaggebend sind. Dem heutigen Sozialismus gegenüber erhebt Forel den Vorwurf, daß er zu starr und zu konservativ sei. Die dogmatischen Uebertreibungen des Marxismus lehnt er ab, wie den mancherorts in den sozialdemokratischen Parteien herrschenden kleinbürgerlichen Geist. Es ist auch sinnlos und ungerecht, den Bourgeois als eine mit allen Lastern behaftete Sonderspezies zu karikieren und den Proletarier zu einem mit allen Tugenden geschmückten Götzen zu erheben. Forel glaubt (dürfte sich darin allerdings getäuscht haben), daß es mit Hilfe der kleinen Bauern und Landwirte, sowie arbeitsamer Kleinbürger und Meister, die selbst vom Großkapital ausgebeutet würden, nach und nach möglich werden sollte, gemeinsame Arbeit zu leisten und eine internationale Bewegung für Bildung einer Weltgenossenschaft gegen alle Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ins Leben zu rufen. Er selber hat in hohem Alter und trotz seinen Gebrechen als aktiver Sozialist am politischen Leben teilgenommen, in seinem Heim und in nächster Umgebung in diesem Geiste für die sozialistische Lebensanschauung unermüdlich und vorbildlich gewirkt.

Große Hoffnung und starkes Gewicht setzte er auf den Genossenschaftssozialismus, wobei er die landwirtschaftlichen, die industriellen und die Konsumenten-Genossenschaften als die eigentlichen Grundlagen eines freiheitlichen Sozialismus betrachtete. Immerhin warnte er vor der Entwicklung dieser Genossenschaften in einen teilweisen Kollektiv-Kapitalismus oder vor Praktiken, in denen die Gewinnbegierde der Mitglieder den einzigen Stimulus bildet.

Von großer Bedeutung war für Forel die vom Sozialismus nicht zu trennende Frauenfrage. Die ungerechte Knechtung des Weibes durch den Mann empörte ihn, umso mehr, als er selber in seiner Gattin eine edle Lebensgefährtin gefunden hatte, von der er in seinem Testament in höchster Verehrung spricht.

Lesen Sie **Die Nation**

die unabhängige, demokratische Wochenzeitung

Preis 35 Rp. Abonnements: 1 Jahr Fr. 11.80, 1/2 Jahr Fr. 5.90

Forel kämpfte mit voller Ueberzeugung für die rechtliche Gleichstellung der Frau, und er wurde zu einem eifrigen Verteidiger und Verfechter des Frauenstimmrechts. Er empfahl auch die Gütertrennung der beiden Ehegatten.

Wer das sozialistische Programm Forels unvoreingenommen studiert und selber einen Funken jenes Fortschritts- und Zukunftsglaubens in sich trägt, an dem Forels Wirken und Schaffen sich entzündete, der wird seine Forderungen selbst im Hinblick auf das konservative und träge Wesen jener Menschen, deren Blickfeld selten über das eigene Ich hinausreicht, als vollauf berechtigt und realisierbar finden, mögen sie uns auch da und dort als utopisch erscheinen. Gewiß werden sich diese Forderungen nicht von selbst verwirklichen. Das Proletariat wird sich vom Glauben und vom Dogma an ein «langames Hineinwachsen in den Sozialismus» befreien müssen.

Im Kampf um die vom Sozialismus gesetzten Ziele sind Menschen nötig, die aus Forels Gesinnung und Geist heraus für diese Ideale eintreten. Es bedarf dazu auch einer Führerschaft, deren Denken und Wollen von jenem Ethos getragen ist, welches das Lebenswerk Forels überall durchglüht. Was dieser Mann auf dem Gebiete der sozialen Ethik und Kulturpolitik geschaffen hat, ist ein höchst wertvoller Beitrag zur Geschichte des Sozialismus und Pazifismus in der Schweiz. Möchten sich die Menschen, ob reich oder arm, wieder leidenschaftlicher in den Dienst dessen stellen, was dem leiblichen und geistigen Wohl aller Erdenbürger nützlich sein kann!

J. W. r.

Hall und Widerhall

Der Papst gegen die künstliche Befruchtung

Der Papst empfing den Internationalen Kongreß katholischer Aerzte in Audienz. In einer Ansprache führte der Papst aus, die künstliche Befruchtung sei verboten und amoralisch. Die künstliche Befruchtung sei zu verurteilen, besonders wenn sie außerhalb der Ehe praktiziert werde. Aber sogar in der Ehe sei die künstliche Befruchtung zu verurteilen, mit Ausnahme von Fällen, wenn die künstliche Befruchtung unter genau festgelegten Umständen als Hilfsmittel zur Vervollkommnung des natürlichen Akts der Vereinigung unter den Eheleuten verwendet werden kann. (Neue Zürcher Nachrichten, Nr. 227, vom 30. September 1949.)

Der Leser erspare uns vorläufig den Kommentar, denn dieser könnte leicht böseartig werden. Mache sich jeder selber seine Gedanken über die künstliche Befruchtung im allgemeinen und eine klerikale Ablehnung im besonderen!

P.

Hochsaison im Vatikan

Am 13. Oktober erfolgt die Wiederaufnahme der Volltätigkeit der römischen Kongregationen. In Anbetracht des vor der Tür stehenden Hl. Jahres hatte keine Kongregation während der Sommerferien ihren Dienst gänzlich eingestellt. Besonders die Ritenkongregation arbeitete in vollem Ausmaß, da das Hl. Jahr mit den zahlreichen Selig- und Heiligsprechungen zusätzliche Arbeit verlangt. Der Termin für die verschiedenen Seligsprechungen ist nun festgelegt: 22. Januar, 5. Februar, 19. Februar, 5. März, 19. März; die übrigen fünf Seligsprechungen sind für den Herbst vorgesehen. Die Heiligsprechungen fallen auf folgende Sonntage: 22. April, 7. Mai, 18. Mai, 28. Mai, 7. Juli. Im Juni unterbleiben die Heiligsprechungen, da sich

der Papst voraussichtlich am 2. Juni zur Weihe der Eugenius-Kirche begibt und an Fronleichnam an der Prozession auf dem Petersplatz teilnehmen wird. Unter den Seligen, die im Hl. Jahr kanonisiert werden, befinden sich die Selige Johanna, Königin von Frankreich. Kanonisation: Pfingstsonntag (28. Mai), Bartholomea Capitanio und Vincenza Gerosa (18. Mai), Maria Goretti (7. Mai).

(«NZN.», Nr. 233, vom 7. Oktober 1949.)

Nach bald zweitausend Jahren

«Wenn man auf einer entfernten Insel einmal ein Volk anträfe, bei dem alle Häuser mit scharf geladenem Gewehr behängt wären und man beständig des Nachts Wache hielte — was würde ein Reisender anders denken können, als daß die ganze Insel von Räubern bewohnt wäre? Ist es aber mit den europäischen Reichen anders? Man sieht hieraus, von wie wenigem Einfluß die Religion überhaupt auf Menschen ist, die sonst kein Gesetz über sich erkennen, oder wenigstens, wie weit wir noch von einer wahren Religion entfernt sind.»

G. Chr. Lichtenberg.

Weltliche Bestattungen

- 5. Jan. 1949. Anton Ravaioli, Zürich. Erdbestattung.
- 19. Mai 1949. Georg Salz, Altstätten. Kremation in St. Gallen.
- 12. Sept. 1949. Vinzenz Ullmann, Zürich. Kremation.
- 20. Okt. 1949. Joseph Deimel-Steiger, Luzern. Kremation.

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs, Wien VI

Thurnburggasse 1/12.

Freidenkerbund Oesterreichs

Land Wien «Angelo Carraro» Wien XV. Klementinergasse 11/5.

Zusammenkunft jeden Freitag von 17—19 Uhr im Café «Eisenbahnerheim».

Ortsgruppen

Olten.

Donnerstag, den 17. November 1949, Vortrag von Gesinnungsfreund W. Bärtschi über

«Religion und Wissenschaft».

Führen Sie Familienmitglieder und Bekannte ein, die sich um wissenschaftliche Fragen interessieren.

Zürich.

Samstag, den 5. November, 20 Uhr, in unserm Vortragssaal im «Terminus» Vortrag von Gsfrd. J. a. k. S. t. e. b. l. e. r. Bern, über

Der «Eiserne Vorhang».

Der Titel ist nicht in politischem Sinne zu verstehen.

Da Jakob Stebler das Wort hat, dürfen wir wohl ohne weiteres auf eine starke Beteiligung rechnen.

Uebrigens Samstag im November: Freie Zusammenkunft je von 20 Uhr an im Restaurant «Terminus», beim Bahnhof Stadelhofen.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist. Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, Bern-Transit. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44.